

Gender – Theorie oder Ideologie?

# **THEOLOGIE KONTROVERS »«**

# Gender – Theorie oder Ideologie?

Streit um das christliche Menschenbild

*Herausgegeben von Thomas Laubach*

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlagkonzeption: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34927-0

# Inhalt

Zwischen „Weltkrieg“ und Wirklichkeit .....	9
<i>Thomas Laubach</i>	

## I Christlicher Glaube und der Genderdiskurs

Geschlechterkonflikte um Gender und Gleichstellung .....	27
<i>Ilse Lenz</i>	

Gender und der Traum vom neuen Menschen .....	49
<i>Harald Seubert</i>	

Gender: Aufregung um eine Analysekategorie (die meiner Großmutter vielleicht gefallen hätte) .....	65
<i>Regina Ammicht Quinn</i>	

Gender – Ein Plädoyer für Versachlichung .....	83
<i>Maria Flachsbarth</i>	

Erstaunlich schlecht – die katholische Gender-Kritik .....	99
<i>Gerhard Marschütz</i>	

## II Körper und Geschlecht

Verbindung Mann/Frau – Der Schöpfer als genialer Ingenieur .....	119
<i>Manfred Spreng</i>	
Ist Geschlecht naturgegeben oder konstruiert? .....	147
<i>Kerstin Palm</i>	
Genderforschung und biblische Schöpfungsgeschichten .....	161
<i>Marie-Theres Wacker</i>	
Vielfalt stärken .....	175
<i>Claudia Janssen</i>	

## III Individuale und soziale Dimensionen des Genderdiskurses

Die Abschaffung des Geschlechts .....	193
<i>Gabriele Kuby</i>	
„It’s the body, stupid!“ .....	201
<i>Saskia Wendel</i>	
Sonne der Gerechtigkeit. Genealogische Anthropologie, Epistemologie und Geschlechterverhältnisse .....	215
<i>Andrea Günter</i>	
Gender Trouble – ein Zeichen unserer Zeit .....	231
<i>Hildegund Keul</i>	
Männervielfalt als Thema und Aufgabe. ....	243
<i>Andreas Ruffing</i>	

#### IV Theologische Anfragen und Perspektiven

Wie hältst du es mit ‚Gender‘? ..... 259

*Thomas Laubach*

Anthropologische Perspektiven der  
Geschlechtergleichheit ..... 281

*Karl Kardinal Lehmann*

„... nicht mehr Mann und Frau“ (Gal 3,28). Geschlecht  
und Geschlechterverhältnisse – Provokation für Kirche  
und Theologie ..... 307

*Marianne Heimbach-Steins*

Die Autorinnen und Autoren ..... 331



# Zwischen „Weltkrieg“ und Wirklichkeit

Gender in der Diskussion

Thomas Laubach

Für viele Zeitungen, Nachrichtenmagazine und in den sozialen Medien war es der Aufmacher der Reise des Papstes im Herbst 2016 nach Georgien und Aserbaidschan. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche titelten unisono: „Papst verurteilt Gendertheorie“<sup>1</sup>. Der Spiegel hielt fest: „Papst gegen Gender-Theorie. ‚Ein Weltkrieg, um die Ehe zu zerstören‘.“<sup>2</sup> Radio Vatican sprach von einer „Absage an die Gendertheorie.“<sup>3</sup> Im ZDF-Blog des Vatikanrespondenten Jürgen Erbacher war zu lesen „Franziskus zwischen Weltkrieg und Gender.“<sup>4</sup> In der ZEIT schließlich kommentierte Raoul Löbbert unter dem Titel „Wider die Geschlechter-Krieger“ die Rede und Pressekonferenz des Papstes, in der er sich zur Genderfrage äußerte, und hielt fest: „Auf seiner Kaukasus-Reise schimpft Papst Franziskus heftig auf die ‚Gender-Theorie‘.“<sup>5</sup>

Andere Medien, wie etwa die Webseite *katholisches.info* sah die entsprechenden Äußerungen des Papstes in einem anderen Licht. Dort warf Giuseppe Nardi dem Papst vor, er stehe in einer Linie mit den „Gender-Ideologen“, weil er legitimiere, was diese verkünden: „Ein Mensch, der mit einem biologischen Geschlecht zur Welt kommt, kann – ob mit oder ohne Geschlechtsumwandlung – sein Geschlecht wechseln.“<sup>6</sup>

Allerdings: Eine gründliche Auseinandersetzung mit den Ansprüchen des Papstes auf seiner Kaukasus-Reise lässt zu einem differenzierten Urteil kommen, die jenseits der Fest-

legungen eines Gender-Bashing des Papstes einerseits und eines Verrats christlicher Schöpfungstheologie durch Franziskus liegen. Zwar sprach der Papst in der Tat von einem ‚Krieg‘ gegen die Ehe und hielt bei der Begegnung mit Priestern, Ordensleuten, Seminaristen und Pastoralarbeiterin in Tiflis fest:

„Es gibt heute einen weltweiten Krieg, um die Ehe zu zerstören. Heute gibt es ideologische Kolonialismen, die zerstörerisch sind: Man zerstört nicht mit Waffen, sondern mit Ideen. Darum muss man sich gegen die ideologischen Kolonialismen verteidigen.“<sup>7</sup>

Doch wie Franziskus einen Tag später auf der Pressekonferenz auf dem Rückflug von Baku nach Rom diese Rede von der Kolonialisierung erläuterte und weiterführte, zeichnet ein differenzierteres Bild. So berichtete der Papst zunächst von einem französischen Familienvater, der seinen Sohn fragte: „Und du, was willst du werden, wenn du groß bist?“ Der Sohn antwortete, so der Papst: „Ein Mädchen!“ Der Papst führte das darauf zurück, dass „in den Schulbüchern die *Gender*-Theorie gelehrt wurde.“<sup>8</sup> Die dahinter stehende Mentalität, so Franziskus, sei „ideologische Kolonialisierung“<sup>9</sup> zu nennen. Im darauf folgenden Satz aber berichtete der Papst nun von einem transsexuellen Spanier, der ihm seine Kindheitsgeschichte geschrieben hatte. Der Spanier, der ein Mädchen gewesen war, sich aber als Junge empfand, bat den Papst, ihn und seine Frau zu empfangen. Der Papst entsprach dem Wunsch – obwohl der Mann immer wieder, auch von seinem Bischof und seinem Pfarrer, angefeindet wurde. Sein eigenes Verhalten kommentierte Franziskus mit:

„Das Leben ist das Leben, und man muss die Dinge nehmen, wie sie sind. Sünde ist Sünde. Die Tendenzen oder hormonelle Gleichgewichtsstörungen verursachen viele Probleme, und wir müssen anpassen, dass wir nicht sagen: „Ist alles das Gleiche, lassen wir's uns wohl sein!“ Nein, das nicht. Aber jeder Fall muss aufgenommen, begleitet, untersucht, klärend unterschieden und integriert werden. Das ist es, was Jesus heute tun würde.“<sup>10</sup>

Hier, wie schon bei früheren Anlässen, zeigt sich die Linie des Papstes: Er geht von konkreten Menschen und ihren Lebenssituationen aus, er nimmt wahr, was ist, und er folgt einzig einer Regel: „[...] man muss es lösen, so gut man kann, immer mit der Barmherzigkeit Gottes, mit der Wahrheit [...]“<sup>11</sup>

Deutlich wird: Franziskus macht seine Kritik an der Geschlechtertheorie, den eigenen, differenzierten Umgang mit sexueller Orientierung wie auch die Frage des Verhältnisses von körperlicher Erscheinung und empfundenem Geschlecht stets an konkreten Fällen fest. Dabei geht es nicht um ein reflektiertes theoretisches Konstrukt, mit dem der Papst einem moralischen oder sozialen Problem begegnet, sondern um die Frage der richtigen, und das heißt: barmherzigen, Reaktion auf bestimmte gesellschaftliche und individuelle Situationen.

Insofern taugt das Urteil des Papstes für einen wissenschaftlichen wie systematischen Diskurs um den grundsätzlichen Status der Genderforschung oder des Gendermainstreaming nur bedingt.

## 1. Zentrale Themenfelder der Kontroverse

Worum geht es bei diesem Diskurs eigentlich? Den Ausgangspunkt des Streits um Geschlecht und Gender bilden ganz unterschiedliche Themenfelder, die häufig undifferenziert miteinander vermengt werden.

Zentral ist die Auseinandersetzung mit der klassischen Differenzierung in die zwei Geschlechter, die lange Zeit vor allem biologisch begründet wurde. Ihr begegnet seit den 1960er Jahren die Unterscheidung von *sex* und *gender*. Mit *sex* wird dabei in aller Regel das *biologische Geschlecht* des Menschen bezeichnet, während *gender* in der Bedeutung von *sozialem Geschlecht* benutzt wird und die geschlechts-

spezifischen Klischees, Rollen und Attribute benannt werden. *Gender* konnte so als soziales Konstrukt entdeckt werden. Möglich war es nun, festzustellen, dass

„dichotome Geschlechterzuschreibungen, Geschlechterrollen und Hierarchisierungen historisch entstanden sind und durch gesellschaftliche Strukturierungen, Aushandlungen und Bedeutungszuschreibungen zustande kommen.“<sup>12</sup>

In der Folge rückten allerdings viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von der Differenzierung in *sex* und *gender* ab. So ist schon die Biologie uneindeutiger, als es scheinen mag. So lässt sich Geschlecht biologisch als chromosomales Geschlecht (XX, XY), gonadales Geschlecht (innere Fortpflanzungsorgane), hormonelles Geschlecht (Hormonkonzentrationen) und morphologisches Geschlecht (Genitalien und sekundäre Geschlechtsmerkmale) fassen. Mehr noch muss von einer hohen körperlicher Plastizität des Menschen ausgegangen werden, die zur Uneindeutigkeit dessen führt, was dem Geschlecht eines Menschen zugewiesen wird.<sup>13</sup>

Neben dieser Grunddiskussion um Geschlecht wird auch um die Genderforschung (bzw. Gender Studies) und das Gendermainstreaming gerungen.

Aus der Perspektive der Genderforschung – die über vielfältige Theoriestränge verfügt – liegt, etwas knapp und pauschal formuliert, der Fokus wissenschaftlicher Gender Studies vor allem auf Fragen der Gerechtigkeit. Als interdisziplinäres Feld setzen sie sich „in vielfältiger Weise mit den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen auseinander.“<sup>14</sup> Dabei geht es vor allem darum, Transformationen und Fragen der sozialen Ungleichheiten zu beforschen, die sich aus der Geschlechtszugehörigkeit ergeben, und ebenso Strategien zu erforschen, die die soziale Ungleichheit bewältigen helfen. Auch die Reflexion auf die Repräsentation, Performativität und Inszenierungen von Geschlecht und Se-

xualität<sup>15</sup> gehört zum Arbeitsbereich der Genderforschung.

Diese setzt weitgehend bei der Theorie der sozialen Konstruktion von Geschlecht an. Geschlecht ist in dieser Perspektive „keine anthropologische Konstante, keine Essenz oder Wesenheit [...], die dem Menschen als Menschen qua Natur unveränderlich zukommt.“<sup>16</sup> Die im Alltag fraglos gegebene und handlungspraktisch leitende Zweigeschlechtlichkeit wie auch die klar definierbare Geschlechtszugehörigkeit von Personen werden deshalb kritisch untersucht. Geschlecht wie auch die Differenz von Geschlechtern werden vor diesem Hintergrund als Ergebnisse historischer und gesellschaftlich-kultureller Prozesse begriffen.

Hier haben in den letzten Jahren vor allem solche Theorien an Bedeutung gewonnen, die Geschlecht als etwas begreifen, das interaktiv konstruiert wird. Mit *Doing Gender* wird diese Überlegung auf den Punkt gebracht, dass Geschlecht etwas ist, das man tut, und nicht etwas, das man ist.<sup>17</sup>

Davon ist die konkrete Gleichstellungs- und Gerechtigkeitspolitik zu unterscheiden. Ihr Ziel ist die Geschlechtergleichheit unter der politischen Verpflichtung zur Reflexion und Berücksichtigung der Geschlechterperspektive. Damit ist der Ansatz des Gender Mainstreaming grundgelegt. Mit dem Begriff *Mainstream* (engl. *Hauptströmung*) wird die Bedeutung der Genderdiskussion in der Politik zum Ausdruck gebracht.

„Gender Mainstreaming bedeutet, dass die Politik, dass aber auch Organisationen und Institutionen jegliche Maßnahmen, die sie ergreifen möchten, hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und von Männern untersuchen und bewerten sowie gegebenenfalls Maßnahmen zur Gleichstellung ergreifen.“<sup>18</sup>

Im Gendermainstreaming rückt „eine unter dem Maßstab der Geschlechtergerechtigkeit stehende Politik, in deren Fokus Frauen und Männer gleichermaßen stehen“<sup>19</sup> in den Mittelpunkt des Interesses. In Institutionen und Organisa-

tionen wie auch in Fragen der politischen Entscheidung soll hier eine gleiche Beteiligung von Frauen und Männern verankert werden.

## 2. Der Ideologievorwurf

Gerade diese politische Dimension des Genderdiskurses wird aus kirchlichen Kreisen mit dem Etikett der Ideologie versehen. Ein Vorwurf, der sich in einer Vielzahl kirchlicher Texte findet. Vier Beispiele:

- Das vom Päpstlichen Rat für die Familie publizierte Dokument *Ehe, Familie und „faktische Lebensgemeinschaften“* führt die Rede von der „Gender-Ideologie“<sup>20</sup> ein.
- Kardinal Alfonso López Trujillo spricht im *Lexikon Familie* von einem „zweideutigen und ideologisierten Gebrauch des Begriffs [Gender d. V. ...], der sich einbürgert hat.“<sup>21</sup>
- In der Relatio der deutschsprachigen Gruppe zum dritten Teil des *Instrumentum laboris* auf der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2015 heißt es kurz und bündig: „Alle Theorien, die das Geschlecht des Menschen als nachträgliches Konstrukt ansehen und seine willkürliche Auswechselbarkeit gesellschaftlich durchsetzen wollen, sind als Ideologien abzulehnen.“<sup>22</sup>
- Ganz pointiert von einer „Ideologie des Genderismus, kurz Gender“<sup>23</sup> predigt erst jüngst der Churer Bischof Vitus Huonder.

Es wundert kaum, dass die Rede von einer Genderideologie über den Kreis bischöflicher oder lehramtlicher Texte hinaus rezipiert wurde und wird. So titulierte der Sammelband „Als Mann und Frau schuf er sie“ die „Gender-Ideologie“ als Herausforderung.<sup>24</sup> Die Publizistin Birgit Kelle findet für ihr Buch *GenderGaga* den Untertitel „Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will“<sup>25</sup>. Monika Hoffmann schließlich meint, so der Untertitel ihres Beitrags „Gen-

der Mainstreaming' im Zeitalter der Postdemokratie“, die „Chronik der Durchsetzung einer Ideologie“<sup>26</sup> skizzieren zu können.

So selbstverständlich hier von Ideologie gesprochen wird, so angreifbar ist doch der Ideologievorwurf. Nicht nur, weil er aus der Perspektive der Genderforschung unzutreffend ist. So zeichnet die Gender Studies eine ausgeprägte Transdisziplinarität aus, die sie zu einer „starke[n] Selbstreflexivität in Bezug auf disziplinäre Grenzen und die eigenen disziplinären Verortungen“<sup>27</sup> zwingt. Mit einem pauschalen Ideologie-Vorwurf verträgt sich das nicht. Mehr noch: Schon der Begriff der Ideologie kann, so Raoul Löbber, als irreführend markiert werden:

„Von der Ideologie unterscheidet sie [die Genderforschung, d.V.], die Gesellschaft nicht künstlich erschaffen zu wollen. Ziel ist, die vorgefundene Gesellschaft in einem begrenzten Bereich gerechter zu gestalten. Das Individuum mit seinem Leid, seiner Angst, seinen Wünschen steht im Mittelpunkt, nicht die Idee, nicht die Lehre, keine wie auch immer geartete Wahrheit.“<sup>28</sup>

Deutlich wird schon an dieser kursorischen Betrachtung, dass die Auseinandersetzung um Sex und Gender, Gender Studies und das Gendermainstreaming auch für Kirche und Theologie eine Herausforderung darstellen. Eine Herausforderung, die Genderfragen insgesamt zu einem aktuellen und kontrovers verhandelten Thema auch im Raum des Glaubens macht.

Paradigmatisch lässt sich dies an dem Flyer „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“<sup>29</sup> festmachen, der von der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e. V. herausgegeben wurde.

Auf den Presseseiten der Deutschen Bischofskonferenz heißt es, mit dem Flyer möchten die Arbeitsstellen für Frauenseelsorge und Männerseelsorge ein „Angebot zur Versachlichung der Genderdebatte“<sup>30</sup> vorlegen. Dazu trügen unter anderem die knapp skizzierte Unterscheidung von *sex* und *gender*, wie auch die Erläuterung von *Gender-Mainstreaming* und eine Skizze des christlichen Menschenbildes sowie der Vielfalt christlicher Männer- und Frauenbilder bei.

Die kritischen Reaktionen darauf zeigen, wie umstritten das Thema ist. Der Regensburger Bischof Voderholzer hält zentrale Aussagen des Papiers für „falsch und irreführend“<sup>31</sup>. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e. V. behauptet, der Flyer gebe weder Information noch Orientierung und hält fest, er enthalte „weichgekochte, blauäugige Interpretationen von Gender-Thesen.“<sup>32</sup> Der Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermissen, zeigte sich ‚verärgert‘ und argumentierte sowohl auf institutioneller wie inhaltlicher Ebene:

„Was ist von katholischen Verbänden und Einrichtungen zu halten, die nicht mehr fähig sind, die Differenz zwischen der grundsätzlich geschenkten gleichen Würde von Mann und Frau einerseits und der geplanten Gesellschaft ohne Geschlechterunterschiede andererseits zu akzeptieren?“<sup>33</sup>

Ein Kommentar von Peter Winnemöller spricht dem Papier seine Ernsthaftigkeit ab, attestiert ein „Gender für Amateure“ und schlussfolgert:

„Der Grundsatzfehler des Genderflyers der DBK ist wohl darin zu suchen, dass versucht werden soll, die Gendertheorie doch noch irgendwie zu taufen. Ein im Grundsatz ehrenwertes Anliegen, das jedoch allein schon wegen der eklatanten Widersprüche zur Schöpfungstheologie und zur christlichen Anthropologie zum Scheitern verurteilt sein muss.“<sup>34</sup>